

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt Neuenbürg M. 1.50 monatlich 18 Pfg. Bei allen märtelbergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsbereich monatlich M. 1.50 außerhalb des Ortes M. 2.00. Die Postgebühren sind M. 1.00. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärtig 10 Pfg., die kleinste Anzeigerzeile 25 Pfg., die Restzeile 10 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Die Aufgaben der deutschen Flotte im Weltkrieg.

(Fortsetzung.)

Die Rolle der deutschen Heimatflotte während des Krieges war durch die allgemeine politisch-strategische Lage und durch die Geographie des Kriegstheaters gegeben: eine moderne Flotte kann sich nur beschränkte Zeit von ihren Stützpunkten entfernen. Außerhalb der Ost- und Nordsee gab es keine solche für die deutsche Flotte. Die Befreiung der unbeschränkten Seeherrschaft der englischen Flotte in Ost- und Nordsee war also die gegebene Hauptaufgabe. In die Ostsee eindringen und dort, wie Russland wohl mit Recht erwarten durfte, die seit Kriegsbeginn ununterbrochen bestehende unbeschränkte deutsche Seeherrschaft zu bestreiten, hat die große englische Flotte überhaupt nicht gewagt. Darauf braucht man nicht gefast zu sein, nachdem — während der Marokkokrise — im Jahre 1905 die englische Flotte ostentativ die Ostsee besucht und sich dort orientiert hatte. Kaum gestört durch einzelne U-Boote, hat sich der deutsch-skandinavische Handel während des ganzen Krieges in der Ostsee bewegt und ausgedehnt. In der Nordsee besitzte die englische Flotte keineswegs die angemessene unbeschränkte Seeherrschaft. Sie hat es nicht verhindern können, daß die englische Küste mehrfach wirkungsvoll von deutschen Hochseestreitkräften beschossen wurde, daß vielfach unmittelbar vor den englischen Häfen und Flußmündungen englische Seestreitkräfte vernichtet wurden. Noch kürzlich sind deutsche Torpedoboote im Kanal bis Dover vorgedrungen und haben dort erhebliche Erfolge errungen. Durch von deutschen Seestreitkräften vor den englischen Häfen ausgelegte Minen sind an den englischen Küsten mehrere Großkampfschiffe vernichtet worden. Lord Kitchener ist bei einer solchen Gelegenheit mit in die Tiefe gesunken. Und wenn Lord Balfour beweglich darüber klagt, daß wir ihm nach seinem Geschmack zu viel Minen gelegt hätten, so möge er sich ins Gedächtnis rufen, daß es England war, das zuerst mitten in die Nordsee ein Minenfeld auslegte. Ueberall vor den englischen Häfen ist der Handel erheblich gestört worden. Frei und ungehindert bewegen sich unsere Ueberwasserfahrzeuge und U-Boote aus den deutschen Basen heraus und setzen von dort ihren vernichtenden Kreuzerriegel an. Alle schwächlichen englischen Veruche, durch Fliegerangriffe unsere Küsten-

werke zu beschädigen, sind auf das Kläglichste gescheitert. Ein ernsthafter Angriff auf die deutschen Stützpunkte, von dem so oft prahlend in England gesprochen wurde, ist überhaupt nicht erfolgt. Die Rücksicht auf die deutsche Seestreitkräfte verbietet ihm der englischen Flotte. Kein Verband starker englischer Schiffe wagt sich in die Nähe unserer Küsten und in die Helgolands.

Ungehindert hat die deutsche Flotte während des Krieges die Nordsee durchquert, um der englischen Flotte Gelegenheiten zu einem Wassergange zu geben. Schon im August, zuletzt am 19. August 1916, als unsere U-Boote zwei moderne kleine englische Kreuzer in der Nähe ihrer Häfen versenkten, haben sich in See befindliche englische Geschwader in die sichere Nähe ihrer Küsten zurückgezogen. Die deutsche Hochseeflotte ist durch die Fernblockade der Engländer nicht verrotet, wie demaskiert die Geschwader Napoleons vor 100 Jahren in den französischen Häfen. Die freie See war und ist ihr Lebensfeld geblieben. Sie ist noch immer da, wie zu Kriegsbeginn, ein ständiges Risiko für den überlegenen Gegner. Herr Churchill behauptet, die Stageraflottille habe erwiesen, daß Schiff gegen Schiff die englische Flotte ihre Ueberlegenheit beweisen habe. Wenn etwas unwahr ist, so ist es dieses. Die einzige Periode der Stageraflottille, in der von einem Gegenübersehen Schiff gegen Schiff, alle von einer wenigstens annähernden Stärkegleichheit, die Rede sein kann ist der erste Kampfabschnitt. Hier standen auf englischer Seite 4 Schlachtkreuzer der „Queen“-Klasse und zwei der „Indefatigable“-Klasse, mit in Summa 48 schweren Geschützen (34 und 30,5 cm) 5 deutschen Schlachtkreuzern gegenüber (mit einer Bewaffnung von 41—30,5 und 28 cm). Nach 15 Minuten Artilleriekampf slog die „Indefatigable“ in die Luft. Dann griffen auf englischer Seite noch 5 schnelle Linienschiffe der „Queen Elizabeth“-Klasse in den Kampf ein. Kurz darauf, und ehe das deutsche Gros auch nur einen einzigen Schuß gefeuert hatte, sank auch der englische Schlachtkreuzer „Queen Mary“ zerschmettert in die Tiefe. In keiner anderen Phase der Schlacht kann von einer Stärkegleichheit auf beiden Seiten überhaupt gesprochen werden. Der Engländer John Leyland kann sich nicht enthalten zu bemerken, daß es lächerlich wäre zu leugnen, daß die deutsche Flotte ein Wunder von Leistungsfähigkeit und Kraft sei. Churchill hat auch besonders hervorheben müssen, daß die Stierkraft und Widerstandsfähigkeit unserer Panzer-

kreuzer in der Stageraflottille geradezu erstaunlich gewesen sei.

Auf die Stageraflottille selbst, die im Mittelpunkt eines Angriffs des früheren Lords der Admiralität, Churchill, gegen die deutsche Flotte steht, muß doch mit einigen Worten zurückgekommen werden. In der Tagesschlacht selbst verlor die deutsche Flotte kein einziges großes Schiff. Nur der kleine Kreuzer „Wiesbaden“ sank im Feuer der ganzen englischen Linie, mit dem letzten Geschütz kämpfend bis zum ruhmreichen Ende. Ein deutscher Panzerkreuzer „Lützow“ verließ die Linie. Bei der englischen Flotte sanken drei Schlachtkreuzer und zwei Panzerkreuzer. Ein dritter kurz darauf. Zwei englische Linienschiffe mußten die Linie verlassen. Zwei englische Admirale sanken mit in die Tiefe. „Lützow“, die während der ganzen Schlacht an exponiertester Stelle geblieben hatte, verließ das Schlachtfeld noch mit einer Geschwindigkeit von 15 Seemeilen und wurde erst später, am nächsten Morgen, als große Wassereinsbrüche die Schwimmfähigkeit in Frage stellten, durch die eigene Besatzung, die restlos geborgen wurde, verlassen und gesprengt. Wenn es in der englischen Presse als zwecklos bezeichnet wird, daß die englische Flotte sich überhaupt zum Kampf stellte, weil sie ihren Kriegszweck auch ohne dies Risiko erreicht wie sinnlos würde es, hieran gemessen, gewesen sein, wenn die deutsche Flotte nach ihrem großen taktischen Erfolge zwecklos in See geblieben wäre? Welch anderer Erfolg kann überhaupt von dem um die Hälfte unterlegenen erwartet werden, als daß er den stärkeren Gegner im Angriff schwer beschädigt und sich dann — trotz der überlegenen Geschwindigkeit seines Feindes — im Vollgefühl seines Erfolges in die eigenen Häfen begibt? Wie groß der deutsche Erfolg in der Stageraflottille war, stellt sich am klarsten und einfachsten dar, wenn die Verlustziffern auf beiden Seiten hier nochmals gegenübergestellt werden:

	England	Deutschland
Großkampflinienschiffe	1	—
Schlachtkreuzer	3*	1
Ältere Linienschiffe	—	1
Panzerkreuzer	4	—
Kleine Kreuzer und Zerstörer	—	—
Führerschiffe	3	4
Zerstörer (Torpedoboote)	12	5

Spiel und Liebe.

Novelle von v. Dewall.

Nachdruck verboten

Nun hätte es zu solchen stillen Betrachtungen auf der ganzen Welt vielleicht keinen behaglicheren und kühleren Fleck geben können, als meinen kleinen Balkon, wäre die Umgebung nur nicht gar so uninteressant und langweilig gewesen.

Dort gegenüber im ersten Stock wohnte eine kräftliche englische Familie, das Parterre stand leer, die Straße war öde und meine Nachbarn zur Rechten wie zur Linken verbargen mir die Bäume mit ihren dichten Blätterkronen — kein Wunder also, wenn ich im Stillen auf jenes Parterre da drüben große Hoffnungen gesetzt hatte.

Jeden Morgen, wenn ich meine Balkonläde öffnete, um nach dem Wetter zu sehen, und jene leere Veranda erblickte, hatte ich bei mir gedacht, wenn dort drüben doch eine hübsche Dame, etwa eine italienische Sängerin oder eine französische Colette Soubrette wohnte, oder wenn dort ein paar frische Morgenhänchen über blonden oder dunklen Locken flatterten, wenn zwischen den Hecken irische Kinder sich tummelten, helle Gewänder auf und nieder leuchteten! — Wie gesagt, ich hatte große Hoffnungen auf jenes unbewohnte Parterre gesetzt, mit wohl erklärlicher Neugierde lauerte ich nun, hinter meinem wilden Bein verborgen, auf die Besitzer oder Besitzerinnen jener vielen Koffer und Schachteln.

Eben kam der Reiknecht mit meinem Pferde heraus, um nach der Schmiebe zu reiten. Ich sah ihm nach und bemerkte, wie eine große, zugemachte Glaskutschke um die Ecke bog.

„Das müssen sie sein — nun aufgepaßt!“ dachte ich. Meine Neugierde sollte aber diesmal nur höchst unvollkommen befriedigt werden. Der Wagen fuhr so ungeschickt am Hause vor, daß er mir den Anblick der Ausreisenden fast gänzlich verbarg; ich sah nur flüchtig einen dunklen Frauenmantel und einen weißen Hund

der heraussprang, dann fuhr der Wagen davon. „Sicherlich ein paar alte englische Misses,“ dachte ich ärgerlich.

„Die werden mit ihrem Mops die Aussicht da draußen noch unheimlicher machen und womöglich über jede harmlose Zigarre, die ich hier rauche, die langen Nasen rümpfen. Na — das fehlt mir gerade noch!“

Mit diesen Gedanken arbeitete ich mich allmählich immer tiefer in eine ganz voreilige, unbegründete Wu-hinein.

„Wartet nur, ihr sollt es gut haben!“ Damit setzte ich mich ans Klavier und begann Tonleiter zu üben, bis meine schmerzende Schulter mich zwang, aufzuhören.

VII.

Als ich an demselben Nachmittage durch die Parkstraße ritt, scheute mein Pferd vor einem Wasserarren. Es sprang heftig zur Seite und häumte sich, als ich die Schenkel kräftiger gebräute.

Es kostete mich einige Mühe, das junge, feurige Tier zu beruhigen und zum Gehorsam zu zwingen. Als ich es endlich zum Vorwärtsgang gebracht hatte, bemerkte ich zur Seite des Weges unter dem Schatten der Bäume zwei Damen, denen ich unversehens eine Minute lang den Weg versperrt hatte.

Unwillkürlich zog ich in der Absicht, mich zu entschuldigen, meinen Hut und bemerkte nun erst, daß ich Frau von Wolfinger und deren Nichte grüßte.

Ich hatte im Weiterreiten das lebhafteste Gefühl des Argers.

„Was es denn nun auch gerade die stolze Frau von Bonanska sein, welche dir da über den Weg kommt!“ murmelte ich in den Bart.

„Kannst du dir denn nur deine kleinstädtischen Manieren gar nicht abgewöhnen, alter Freund!“

„O schöne Frau, glauben Sie nicht, daß ich jenes „morei, monsieur“ von neulich Abend Ihnen vergessen habe!“

Und wie kalt und stolz hatte sie auch eben wieder meinen höflichen Gruß erwidert; kaum daß sie es der Nähe wert hielt, ihren Kopf um eine Linie breit zu neigen! Freilich hatte Frau von Wolfinger mir verbindlich zugelächelt, doch was lag mir an Frau von Wolfinger! —

„Nun,“ brummte ich ärgerlich, „Sie sollen keine Ursache haben, sich über meine Andringlichkeiten fernher zu beklagen, nein, wahrhaftig nicht!“ — und ärgerte mich dann schließlich noch darüber, daß ich wegen einer solchen Kleinigkeit mir die Laune verdirb.

Meine brave Stute mußte wohl meine Unruhe mitempfinden.

Das junge feurige Tier laute am Gehiß und eiferte mir beinahe den Arm aus. — Nun denn vorwärts, und doch jagten wir, daß die Finken hinterdrein koben, in die schöne weite Welt hinein.

Welch irdisches Paradies! — Wäre die Umgebung Wiesbadens ist viel zu schön, um lange solchen törichteren Gedanken nachzugeben; der blaue Himmel, die reine Luft, der kühle, duftende Forst, das schattige Wiesental mit dem murmelnden Bach — das alles lockt einem wie mit frohen Kinderaugen ins tiefste Herz hinein, daß Kummer und Sorgen schnell dahinter bleiben, wie überflüssiger Ballast.

Ach so ein lächtiger Ritt durch Gottes freie Natur ist doch wahrlich das beste Radikalmittel gegen alle trüben Gedanken.

Als ich gegen Abend vor das Kurhaus kam, lief ich, wie unmerklich, Gras Traumsels in die Arme.

„Nun, Heinrich, gute Nachrichten von Haus? Geben die Hammel brav Woll, oder hat die Milch bei Ihnen um einen Pfennig aufgeschlagen?“

„Wieso?“ entgegnete ich lachend.

„Wieso? — Nun, ihr ganzes Gesicht ist ja wie in Sonnenglanz getaucht — Sie strahlen ja ordentlich. Aber, apropos — hier packte Traumsels meinen Arm, — ja, was wollte ich denn nur eigentlich sagen, — fahver-

Gesamttonnengehaltverlust 169 200 60 720
Gesamtmenschenverlust etwa 9000 Mann 2 86°

Was im übrigen die Redensart Churdills andetriff, daß Schiff gegen Schiff die englische Flotte ihre Ueberlegenheit bewiesen habe: Die deutsche Flotte ist gern bereit, den Versuch zu wagen, Schiff gegen Schiff, Geschwader gegen Geschwader probeweise zu schlagen. Sie will der großen englischen Flotte, abgesehen von den größeren Geschützkalibern gern noch einen Kräfteüberschuß von 20 Prozent an Schiffsseinheiten bewilligen. Die englische Flotte komme, die deutsche wird bereit sein. Bei diesem Versuch wird sich auch zeigen, ob die amtlichen deutschen oder englischen Verlustmeldungen richtig waren.

*) darunter 2 Admiralschiffe.

Deutscher Tagesbericht. 113

Großes Hauptquartier, 15. November

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Schlacht nördlich der Ancre dauert an. Vom Morgen bis zur Nacht anhaltendes Ringen, rückt auch der 14. November in die Reihe der Großkampftage.

Hoffend den Anfang des Erfolges ausnützen zu können, griffen die Engländer mit starken Massen erneut nördlich der Ancre und mehrmals zwischen Le Sars und Guudecourt an. Da gelang es ihnen das Dorf Beaucourt zu nehmen. Aber an allen andern Punkten der breiten Angriffsfrent brach die Wucht ihres Ansturmes verlustreich vor unseren Stellungen zusammen.

Besonders hervorgeraten haben sich bei der Abwehr des feindlichen Ansturmes des Magdeburger Inf.-Reg. Nr. 66 und des Bad. Inf. Reg. Nr. 169, sowie die 4. Garde-Inf.-Division.

Starker Resteinbruch der Franzosen galt den Gewinn des Waldes St. Pierre-Baast. Den Angriffen blieb jeder Erfolg ver sagt. Sie endeten in blutiger Niederlage.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auf dem Ostufer der Narajowka richteten sich gegen die kürzlich von uns gewonnenen Stellungen westlich Jowo-Krasnokofe wütende russ. Angriffe, die sämtliche an einer Stelle durch Gegenstoß abgewiesen wurden.

Front des General der Kavallerie Erzherzog Karl.

An der Ostfront von Siebenbürgen herrschte nur geringe Gefechtsstätigkeit. In dem für uns erfolgreichen Wald- und Gebirgskämpfen links der in die Wallachei führende Straße haben die Rumänen gestern an Gefangenen 23 Offiziere und 1800 Mann, an Beute 4 Geschütze und einige Maschinengewehre eingebüßt.

Balkanriegsschauplatz.

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Falkenhein

Keine Aenderung der Lage.

Die Festung Bularest ist von Kriegern mit Bomben bes worfen worden.

Mazedonische Front.

Die heftigen französischen Angriffe in der Ebene von Monastir haben bulg. Truppen dabei das Regt. Balkanski S. W. des Kaisers unverrückt standgehalten.

Im Cernobogen gelang es dem Gegner einige Höhen zu nehmen. Um Flankenwirkung gegen die Feststellung zu vermeiden ist unsere Verteidigung dort unrückverlegt worden.

„Nicht, was war es doch gleich? — Oh wie fatal! — Was höchst Interessantes wollte ich Ihnen zeigen.“
„Doch nicht schon wieder eine von Ihren unvergleichlichen Schönheiten?“ spottete ich.

„Hören Sie, unankbarer Mensch,“ rief aber nun der Graf mit der vorwurfsvollen Miene von der Welt, — „das ist doch wirklich zu arg! — Ich sollte doch meinen, das letzte Mal — aber, jetzt habe ichs: — wissen Sie, daß Frau von Katazzi hier ist? — Haben Sie sie schon gesehen? — nein? — O, dann auf der Stelle mit Ihnen hinein in die Wolfsschlucht. Haben Sie ihren letzten Roman gelesen? — Nicht, — nun um so besser, es ist nichts für junge Mädchen, das versichere ich Ihnen. — Aber lassen Sie einmal auf, welchen Fuß, welche Augen und welche Brillanten.“

So unaufhörlich schwärend, drängte er mich zum Kurzauf.

Ich sah hier in der Tat Madame Katazzi, welche eifrig wickelte; ich sah sie in apfelgrünen Schuhen und rosa Rosetten, überladen mit reichem Schmuck — doch nicht mit dem Schmuck der Jugend — ich sah auch, hinter ihr stehend, einen abgesehenen, kränzlich aussehenden Menschen, welcher ihr Tuch und Fächer nachtrag — man sagte, es sei ihr Mann, der Minister.

Graf Draunsfels flüchelte mir mittlerweile immerfort die haarsträubendsten Geschichten in die Ohren — und welsch ein Affen!

„Um Gotteswillen, doch nicht so laut!“ ermahnte ich ihn ein paarmal auf das Dringendste, aber umsonst; er fuhr in seiner ungenierten Weise fort zu erzählen.
„Aber — hier warf mich ein freundschaftlicher Rippenstoß beinahe über den Haufen — da kommt Ihre Polin.“

„Sapperment, Baron — diese jungfräuliche Witwe könnte mich rasend machen. — Sie hat so etwas — wie soll ich nur sagen — Feuer unter der Asche — he? — Ich wäre imstande, überwegen die größten Torheiten zu begehen; ich könnte — — der Rest ging in einem unverständlichen Gebrumme verloren. Der Graf hatte seinen Gneiser aufgetrommt und tauchte einige Male in die Halsbinde unter, als würdte er noch an etlichen halb verschluckten Nachjahren; er machte ein paar vergebliche Versuche, mich um ein wenig zu beruhigen, um an einem sehr dicken Manne

Der Weltkrieg.

Einen Großkampftag nennt der Tagesbericht der 14. November. Seit diese Bezeichnung in den Vortage der amtlichen Berichterstattung aufgenommen worden ist hat sie nur auf die Kämpfe an der Sommefront Anwendung gefunden, die in ausgedehnter Front und mit starken Kräften in einem oder mehreren Tagen ausgefochten wurden. Der letzte englische Angriff, der sich zu einem Großkampftag ausgewachsen hat, erstreckte sich zu beiden Seiten des Ancrebaches in einer Breite von 11 Kilometern von Beaumont auf dem linken (westlichen) Flügel bis über Grandcourt hinaus auf dem östlichen Ufer des Baches. Wie ein vorgeschobener Keil ragte die deutsche Linie bei St. Pierre Division in die englische Stellung hinein, wie ein Stahl im Fleische, wie wir früher ausführten, aber auch trichterartig von feindlichen Posten umgeben. Daß es unmöglich war, eine solche vorgeschobene Stellung zu halten, wenn der Feind einen Generalangriff dagegen einsetzte und ein konzentrisches Feuer verstärkter Artillerie darauf richtete, braucht nicht wunderzunehmen. Ein Wunder beinahe ist es, daß diese vordringende Spitze monatelang erhalten werden konnte. Zugleich mit Combles, das den Franzosen zufiel, ist bekanntlich seinerzeit Thiepval von den Engländern genommen worden, die sich seitdem, keine Opfer scheuend, restlos bemähten, die Stellung von St. Pierre zu stürmen. Groß ist der strategische Nachteil nicht, was wir beklagen, sind die Opfer an braven Kriegeren, die von dem englisch-amerikanischen Granatenhagel getroffen wurden.

In unserem gestrigen Bericht ist durch ein Versehen die Angabe der feindlichen Verluste an Flugzeugen unterlassen. Der Abgang von 17 Maschinen mit ihrer wackeren Besatzung im Monat Oktober muß uns schmerzlich betreffen, aber er wiegt doch federleicht gegenüber von 104 Flugzeugen, die unsere verbündeten Feinde auf den verschiedenen Kampfgebieten zu buchen haben.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WB. Paris, 15. Nov. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Südlich der Somme war in der Gegend von Presnoy während der Nacht das Artilleriefeuer recht lebhaft. In der Champagne verfeuerte eine starke feindliche Abteilung nach gestriger Beschießung sich westlich von Anderive den französischen Linien zu nähern. Sie wurde mit Leichtigkeit durch Feuer abgewiesen. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Abends: Südlich der Somme befiel die feindliche Artillerie, der die unsrige kräftig antwortete, während des Tages heftig die Gegend von Presnoy und den Abschnitt von Biaches und Massonneville. — In den Argonnen besetzten wir bei Four de Paris einen Trichter, der durch die Explosion einer deutschen Mine entstanden war. — An der Front von Verdun zeitweilig aussehende Beschießung, die lebhafter war in der Gegend von Vaux und Douaumont. Der Tag war sonst überall ruhig.

Orientarmee: Der 13. November war gekennzeichnet durch das Fehlen von Infanterieaktivität. Der Artilleriekampf hielt sich auf sehr lebhafter Höhe von der Cerna bis zum Prespa-See. Die dem Feind durch die französisch-serbischen Truppen während der Kämpfe am 10., 11. und 12. November abgenommene Beute umfaßt 25 Geschütze, darunter acht schwere, 21 Munitionswagen und eine große Menge von Gewehren, Granaten und sonstigem Kriegsmaterial. Die Gefangenenzahl übersteigt zur Zeit 1447, darunter an 20 Offiziere mit einem Oberst.

Belgischer Bericht: Heftig wechselseitige Beschießung an der englischen Front. Der Artilleriekampf war besonders lebhaft in der Gegend von Dismulden. Die Gegend östlich von Hettlas lag unter zerstörerischer belgischer Batterien. Bombenverserkerkampf in Richtung von Steenstraate.

Der englische Tagesbericht.

WB. London, 15. Nov. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Wir erkümmten das stark besetzte Beaumont-Hamel und rüdten bis an den Rand von Beaumont-en-Ancres vor. Die Zahl der Gefangenen nimmt bedeutend zu. Seit gestern früh passierten über 400 die Sammelstation.

Abends: Das Dorf Beaumont ist in unserer Hand. Die Gefangenenzahl ist schon jetzt beträchtlich über 500 Mann. Weitere werden eingebracht. Heute wurde östlich der Butte de Warlencourt ein erfolgreicher östlicher Vormarsch unternommen. Alle Ziele wurden erreicht.

Ein Wirtschaftsrat in Frankreich.

Paris, 15. Nov. Die Regierung beabsichtigt nach dem Beispiel Englands und Italiens die Einsetzung eines wirtschaftlichen Nationalrats, dessen Ehrenvorsitzender der frühere Präsident der Republik, Fallieres, sein soll. Eine der ersten Aufgaben soll die Einführung steigender Löhne sein, da Frankreich gleich seinen Verbündeten sich in seiner Lebensführung Einschränkungen auferlegen müsse.

Ein französischer Ministerstand?

Bern, 15. Nov. Die „Zürcher Post“ meldet aus Gené: Minister Sembat erscheint durch eine Konzeptionserteilung an eine englische Gesellschaft für Petroleumfelder in Algerien stark bloßgestellt. Die Demission Sembats gilt als sicher, die des ganzen Ministeriums als wahrscheinlich.

Der Krieg zur See.

Berlin, 15. Nov. Die feindliche Presse verbreitet geflüstert die Behauptung, der griechische Dampfer „Angeliki“ sei durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, ist die Behauptung falsch. Für die Torpedierung des Dampfers „Angeliki“ kommt ein deutsches Unterseeboot nicht in Betracht.

London, 15. Nov. (Reuter.) Die Dampfer „Venetia“, „Korinth“ und „Petroline“ sind versenkt worden.

Madrid, 15. Nov. (Zunkspruch vom Vertreter des Wiener Korr. Bur.) „Imparcial“ bringt die Nachricht, daß gestern 3 spanische Fruchtschiffe, von Valencia nach England, in der Meerenge von Gibraltar durch englische Kriegsschiffe angehalten und zur Rückkehr nach Valencia gezwungen worden seien, weil sie die deutsche Konsulatsbewilligung für Fruchtausfuhr besaßen. Der „Imparcial“ fügt hinzu, durch dieses Vorgehen Englands gerate Spanien zwischen Hammer und Ambos, denn, wenn die spanischen Fruchtschiffe mit deutscher Bewilligung ausfuhrten, so würden sie von den Engländern angehalten werden, wenn sie von

Die Lage im Osten.

Der bulgarische Bericht.

WB. Sofia, 15. Nov. Amtlicher Bericht von gestern: Mazedonische Front: Südlich vom Maki-See griffen unsere vorgeschobenen Abteilungen schwedisch-anzösische Abteilungen an und warfen sie auf Korip zurück. Zwischen dem Prespa-See und der Eisenbahn Bitolia-Derine lebhaftes Artilleriefeuer. Auf der Front Lewali-Polog scheiterte ein Angriff des Feindes unter schweren Verlusten. Der Gegner wiederholte die Angriffe in der Nacht zum 14. November, wurde aber zurückgeschlagen. Im Wardartal, am Fuße der Belasica Planina und im Strumatol schwaches Artilleriefeuer. In einzelnen Stellen Patrouillengefächte.

Der rumänische Tagesbericht.

WB. Bukarest, 15. Nov. Amtlicher Bericht von gestern Nord- und Nordwestfront: An der Westgrenze der Moldau brachte unsere Artillerie die feindliche zum Schweigen. Im Trocus, Uzul und Cajantal griff der Feind seit den 29. Oktober bis heute unablässig an. Alle Angriffe sind blutig abgeschlagen. Wir machten Gefangenens und nahmen 2 Offiziere, 81 Mann gefangen und erbeuteten 3 Maschinengewehre und Kriegsmaterial. Vom Timocel bis Predealas außer Geschützkampf und unbedeutenden Gefechten nichts Wesentliches. In Prohodatal heftiger Geschützkampf. In der Gegend von Dra-cosloole griff der Feind mit Infanterie und schwerer Artillerie an und zwang uns, Gelände anzugeben. Auf unserem linken Flügel griff der Feind auf dem linken Ufer einige Stellungen, die wiederholt den Besizer wechselten, heftig an. Schließlich erzielte der Feind mit neuen überlegenen Kräften einen Fortschritt. Unsere Truppen sahen sich nach erbittertem Kampf gezwungen, sich zurückzuziehen. Südlich von Bumbesti an der Cerna Geschützkampf und Patrouillengefächte der Infanterie. — Südfront: An der Donau nichts Neues. In der Dobrußa keine Veränderung.

Petersburg, 15. Nov. Die Duma ist nach feierlicher Begehung in Gegenwart des Kabinetts eröffnet worden.

Petersburg, 15. Nov. Der Verkehrsminister verlangt einen Kredit von 71 Millionen Rubel zur Errichtung eines staatlichen Eisenwerks im Süden Russlands.

Der Krieg in Italien.

WB. Wien, 15. Nov. Amtlich wird verlautbar vom 15. November 1916:

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert. Westlich von Görz nahmen unsere Truppen einer italienischen Graben, machten 5 Offiziere, 475 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre.

Ereignisse zur See.

In den frühen Morgenstunden des 14. November griff eines unserer Seeflugzeuggeschwader die feindlichen Stellungen von Ronchi, Vermegliano und Doherdo sehr erfolgreich mit Bomben an. Ein feindliches, das Geschwader angreifendes Landflugzeug wurde in die Flucht gejagt.

Stottenkommando.

Neues vom Tage.

Berlin, 15. Nov. Bei der Schuphaft-Debatte im Reichstag hatte der Abg. Haub (ell. Centr.) vorgebracht, in Straßburg habe eine ehemalige Kellnerin, die ein Korrespondenz-Bureau unterhielt dem Gouvernement eine Liste von 128 Personen überreicht, die dann in Schuphaft genommen worden seien. — Nach den Erkundigungen der „Mitt. Blätter“ ist die Behauptung durchaus unzutreffend. Vom Gouvernement seien 28 (nicht 128) in Schuphaft genommen worden, darunter 18 Prostituierte, 5 Personen mit Fuchthausstrafen, drei Spione und ein Staatenloser, der 26 mal wegen Landstreichens und Bann-tuchs verurteilt war.

Konstanz, 15. Nov. Gestern nachmittag 4.28 Uhr trafen aus der Schweiz zwei deutsche Ärzte und 17 Sanitätsleute hier ein. Sie waren in der Schweiz interniert gewesen.

Berlin, 15. Nov. Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Baron Barian, ist, begleitet von dem Botschafter von Mexiko und dem Grafen Doyss, von Wien hier eingetroffen.

Wien, 15. Nov. Der österreichische Thronfolger, Erzherzog Karl Franz Joseph, ist zum Generalobersten und Großadmiral und Erzherzog Joseph zum Generalobersten ernannt worden.

Eine unwürdige Mißdeutung.

Köln, 15. Nov. Die „Köln. Ztg.“ schreibt: „Mit Recht haben Blätter der verschiedenen Parteistellungen, die „Deutsche Tageszeitung“, der „Deutsche Kurier“, die „Kölnische Volkszeitung“, Einspruch dagegen erhoben, daß die Sozialdemokratie verjagt, den deutschen Reichstanzler gewissermaßen als einen der Ihrigen abzuspeimen. So hat der „Vorwärts“ das Friedensprogramm nach dem Kriege, das der Kanzler in seiner letzten Rede entwickelt hat, die internationale Verständigung zur Verhütung solcher Katastrophen wie die, die wir durchleben, als eine Art Flagrant sozialdemokratischer Parteibeschlüsse hingestellt; so soll es der Abg. Scheidemann selbst einer neutralen Gesellschaft gegenüber als eine Zustimmung zedeutet haben, daß der Reichstanzler auf seine Bemerkung, was französisch sei, müsse französisch, was belgisch, belgisch, und was deutsch, deutsch bleiben, nicht geantwortet habe. Es heißt, Herr v. Bethmann Hollweg habe schon in den Ausschussbesprechungen von vornherein gegen eine solche in den Haaren herbeigezogene Auslegung Verwahrung angelegt, und wenn das der Fall, so ist es sehr bewunderlich, daß der Sitzungsbericht der Deputationlichkeit davon keine Kunde gegeben hat. Demnach konnte der Kanzler freilich nicht ahnen, daß ihn eine Haltung einer so unwürdigen Mißdeutung — unwürdig für ihn wie für die, die sich ihrer schuldig machen — aussetzen würde. Jedenfalls schließen wir uns dem Einspruch gegen ein solches Gebaren in vollem Maße an, nicht aus parteipolitischen, sondern aus nationalen Gründen, denn es bedeutet eine gewissenlose Erschütterung des nationalen Gleichgewichts und eine leichtfertige Untergrabung des nationalen Gemeinwesens, dessen wir so dringend bedürfen, wenn man aus Rücksicht der Parteireklame so weit das Augenmaß für

die breite nationale Grundlage, auf der er ruht und ruhen muß, zu entscheiden sucht."

Die Nachahmung deutscher Waren in Japan.

Newyork, 15. Nov. Um Ertrag für gewisse deutsche Erzeugnisse zu erlangen, haben die japanische Kaufleute Japan besucht, da ihnen mitgeteilt wurde, daß sich dort eine große Industrie in „deutschen Artikeln“ entwickle. Sie sind jetzt zurückgekehrt und sprechen ihre Verwunderung darüber aus, mit welcher Geschicklichkeit — aber auch Gewissenlosigkeit — die Japaner kopieren. Dabei genieren sie sich nicht, groben Betrug auszuüben, z. B. brachte ein Herr deutsche Bleistifte mit, die genau dem Originalartikel nachgebildet waren bis auf die Verpackung und die Firma auf den Fabrikaten. Chirurgische Instrumente mit dem Namen einer großen deutschen Firma kann selbst der Fachmann nur bei genauer Untersuchung als nachgeahmt erkennen. In Spielsachen haben bekanntlich die Japaner schon früher das deutsche Erzeugnis täuschend nachgeahmt. („Frankf. Btg.“)

Athen, 15. Nov. Benizelos behauptet, die Regierung in Athen habe das Abkommen, das nach der Besetzung von Epirus getroffen wurde, nicht gehalten. Sie sende fortgesetzt Truppen nach Westmazedonien, mit der Absicht, es zu besetzen, während die Alliierten es ihm zugesprochen hätten. Benizelos erhob daher bei den Verbündeten Einspruch. — Nach dem „Petit Parisien“ haben die griechischen Offiziere den französischen Offizieren alle Munitionsräte der griechischen Flotte übergeben, die sich in den Jughäusern und Niederlagen der Inseln Veres und Neura befinden.

Athen, 15. Nov. (Neuer.) Der französische Kriegsminister, General Rogues, hatte bei Königin Konstantin eine Audienz. Der Hauptgegenstand der Unterredung war die Errichtung einer Zone, die die Reibereien zwischen der Armee des Königs und den Benizelisten verhalten soll.

Konstantinopel, 15. Nov. Der deutsche Botschafter von Kühlmann ist am Montag hier eingetroffen.

Kopenhagen, 15. Nov. Wie verkündet, sollen in Dänemark Brot- und Zuderkarten eingeführt werden.

Ein Brief Hindenburgs an den Reichskanzler.

Halbamtlich wird ein Brief des Generalfeldmarschalls von Hindenburg an den Reichskanzler mitgeteilt, den die „Bergisch-Märkische Zeitung“ zuerst veröffentlicht hat. Der Brief ist geeignet, Aufsehen zu erregen, da er eigentlich zu der Art Hindenburgs nicht recht passen will, von dem immer gesagt wurde, daß er sich in Fragen der äußeren oder inneren Politik grundsätzlich nicht einmische, so wenig als sein Gegenbild, der Graf Zeppelin. Man wird aber mit einer Beurteilung des Briefes vorerst zurückhalten und abwarten müssen, aus welcher unklaren Zurückhaltung und abwarten müssen, aus welcher unmittelbaren Veranlassung er geschrieben worden ist. Der Brief lautet:

„Euer Exzellenz ist bekannt, vor welche ungeheuren Aufgaben unsere Kriegsindustrie für einen siegreichen Ausgang des Krieges gestellt ist. Die Lösung der Arbeiterfrage ist dabei entscheidend und zwar nicht allein bezüglich der Zahl der Arbeiter, sondern vor allem auch bezüglich der individuellen Leistungsfähigkeit durch eine ausreichende Ernährung. In dankenswerter Weise hat das Kriegsernährungsamt der Ernährung der Arbeiter in der Kriegsindustrie seine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Da jedoch das Kriegsernährungsamt auf die Ausführung der Maßnahmen nur einen geringen Einfluß ausüben vermag, bedarf es der einmütigen, hingebenden Mitwirkung der Landeszentralbehörden und der diesen unterstellten Verwaltungs- und Kommunalbehörden.

In den Kreisen dieser Behörden scheint mir nicht überall ausreichend erkannt zu sein, daß es um Sein oder Nichtsein unseres Volkes und Reichs geht.

Es ist unmöglich, daß unsere Arbeiterschaft auf die Dauer leistungsfähig bleibt, wenn es nicht gelingt, ihr eine nach gerechten Gesichtspunkten verteilte, ausreichende Menge Fett zuzuführen. Sowohl aus dem Rohstoffrevier, dem Siegerland, wie auch aus anderen Industriezentren wird mir berichtet, daß es immer noch nicht gelungen ist, eine ausreichende, einigermaßen gerechte Fettverteilung zu bewirken. Im Siegerland soll seit Monaten nur eine ganz geringfügige Fettmenge verfügbar gewesen sein.

Von diesen Dingen scheint man in den rein landwirtschaftlichen Gebieten Deutschlands und in den Kreisen der führenden Männer unserer Landwirtschaft nicht genügend unterrichtet zu sein. Für die Landwirtschaft ist die Aufgabe nicht nur in der selbstverständlichen Steigerung der Produktion zu erblicken, sondern auch darin, ihre Produkte, insbesondere das Fett, in weitestem Maße, freiwillig dem Verbrauch zuzuführen. Mit staatlichem Zwang wird erhaltungsgemäß nur wenig erreicht, wohl aber verspreche ich mir Erfolg von einer umfassenden, großzügig organisierten Propaganda durch die Führer der Landwirtschaft zu Gunsten der Ernährung unserer Kriegsindustriearbeiter.

Alle staatliche Regelung des Verkehrs muß verlangen, wenn nicht die verständnisvolle, freiwillige Mitwirkung aller Schichten der Bevölkerung in Stadt und Land zu Hilfe kommt, und jeder Deutsche im Inneren davon durchdrungen ist, daß diese Mitwirkung ebenso vaterländische Pflicht ist, wie die Hingabe von Leib und Leben im Kampfe an der Front.

Eure Exzellenz bitte ich, in eindringlichster Weise allen Bundesregierungen, Verwaltungs- und Kommunalbehörden den Ernst der Lage vor Augen zu führen und sie aufzufordern, die ausreichende Ernährung unserer Kriegsindustriearbeiter mit allen Mitteln zu betreiben. Starke Persönlichkeiten aller Parteien, als Führer des Heimatheres, hinter Pflug und Schraubstock zu einmütigem Handeln zu verbinden und den furor tentorius

an der Heimat beim Bauern wie beim Industriearbeiter und Städter zu wecken."

Der Reichskanzler hat in einem Schreiben an die Bundesregierungen diesen Ausführungen Hindenburgs, die ein sehr erster Appell an das Pflichtgefühl der Verwaltungsbehörden, wie der gesamten Landwirtschaft sind, in vollem Maße zugestimmt.

Grey über die schwarzen Listen.

London, 15. Nov. (Neuer.) In Beantwortung der amerikanischen Note über die britischen schwarzen Listen als willkürliche Einmischung in den Handel der neutralen Staaten wiederholte Lord Grey, daß das Handelsverbot mit gewissen Personen in fremden Staaten nur ein Akt der Landesgesetzgebung sei und sich lediglich auf Personen in Großbritannien erstreckt. Die britische Regierung beabsichtige weder, noch nehme sie das Recht in Anspruch, neutralen Einzelpersonen irgendwelche Behinderung oder Strafe aufzuerlegen. Die Maßnahmen zwingen nur diejenigen, die großbritannische Untertanen seien, die Handelsbeziehungen mit denjenigen Personen, die den Feind unterstützen, aufzugeben. Das Recht Großbritanniens, als souveräner Staat solche gesetzliche Maßnahmen zu treffen, sei zweifellos. Es scheine in den Vereinigten Staaten und anderswo Leute zu geben, die man fast unmöglich davon überzeugen könne, daß die von Großbritannien ergriffenen Maßnahmen solche gegen den Feind seien und nicht bezweckten, den eigenen Handel auf Kosten desjenigen der neutralen Länder zu fördern. Grey wiederholte, daß die Regierung Seiner Majestät keinen Anspruch erhebe, den Bürgern der Vereinigten Staaten oder der anderen Neutralen vorschreiben zu wollen, mit welchen Personen sie Handel treiben dürfen oder nicht. Obwohl die militärische Lage der Alliierten sich bedeutend gebessert habe, sehe ihnen noch ein langer, harter Kampf bevor, der zur Anwendung jedes rechtmäßigen Mittels, das Gegner zu überwinden, nötige, was auch für Unbequemlichkeiten den neutralen Nationen durch die Ausübung der Rechte der Kriegführenden erwachsen, so seien diese nicht zu vergleichen z. B. mit den Leiden und Verlusten der Menschheit durch Verlängerung des Krieges auch nur um eine Woche. Grey besprach dann das englische Verfahren, Schiffe, die Waren für auf der schwarzen Liste stehende Firmen führen, Bunkerlohn zu verweigern, und sagte: Was für ein rechtlicher Einwand kann gegen diese Haltung erhoben werden? Es ist englische Kohle. Warum soll sie zum Transport von Gütern dorthin benützt werden, die unseren Feinden aktive Hilfe leisten? Man muß sich auch daran erinnern, daß die deutsche Regierung durch ihren Unterseebootskrieg verstoßen hat, die Welt-Tonnage zu verringern. Sie hat unrechtmäßigerweise ohne Warnung Hunderte friedfertige Schiffe versenkt, nicht nur solche, die den Alliierten gehören, sondern auch solche der Neutralen, norwegische, dänische, schwedische, holländische, spanische und griechische Schiffe, alle sind versenkt worden. Zwischen dem 1. Juni und dem 30. September 1918 sind 282 Schiffe durch feindliche Unterseeboote versenkt worden. 73 davon waren englische Schiffe, 123 gehörten den Alliierten und 66 waren neutrale Schiffe. (Es ist wirklich erheitend, wie Grey sich um den brutalen Völkerverstoß der schwarzen Listen herumdrückt und ihn entsetzt. D. Sch.)

Kriegschronik 1918

16. November: Die Verfolgung der Serben ist in eifrigem Fortschreiten, über 1000 Mann wurden gefangen.
— Deutsche und bulgarische Truppen nähern sich Karakulja.
— Die Franzosen wurden auf das östliche Ufer des Karakulja zurückgedrängt.
— In der östliche von Dobrodo wandten die Italiener feindliche Angriffe, die abgewiesen wurden.
— Der Schah verläßt Teheran.

Lotale.

— 8. Staatslotterie. (5. Ziehungstag.) Auf Württemberg gefallene Gewinne: 3000 M. auf Nr. 174 230, 188 134; 1000 M. auf Nr. 30 738, 175 440, 177 721, 232 159; 500 M. auf Nr. 176 944, 177 512, 182 727, 187 267, 188 171. Außerdem 127 Gewinne zu 240 M. (Ohne Gewähr.)

6. Ziehungstag. Auf Württemberg gefallene Gewinne: 3000 M. auf Nr. 174 330, 174 923, 189 053; 1000 M. auf Nr. 30 631, 174 603, 175 811, 177 779, 186 361, 187 666, 200 462; 500 M. auf Nr. 43 979, 174 518, 175 311, 175 561, 175 568, 176 113, 179 927, 187 721, 188 003. Außerdem 134 Gewinne zu 240 M. (Ohne Gewähr.)

— Gefangenenerlöstigung. Einem Anflug, der schon viel Unwillen erregt hat, geht das stellw. Generalkommando zu Leibe. Mit ihm man sehen und hören, daß die Kriegsgefangenen von ihren Arbeitgebern in der Stadt, aber namentlich auch auf dem Lande eine Verköstigung erhalten, die an Reichhaltigkeit und Nährwert diejenige eines deutschen Arbeiter- oder Soldaten weit übertrifft. Das Generalkommando weist nun darauf hin, daß es durchaus unstatthaft ist, die Kriegsgefangenen zum Nachteil der deutschen Bevölkerung zu begünstigen. Alle Nahrungsmittel, die für unsere Bevölkerung schwer zu beschaffen sind, kommen für die Gefangenen nicht in Frage, insbesondere ist die Verabreichung und der Verkauf von Mehl, Butter, Geflügel und Wildpret an die Gefangenen streng untersagt. An Kartoffeln darf nur 1 Pfund auf den Kopf verabreicht werden, für schwerarbeitende Gefangene kann die Ration auf 2 Pfund täglich erhöht werden, wie bei deutschen Arbeitern. Die Stammlager erteilen auf Wunsch den Arbeitgebern die nötige Auskunft über Gefangenenerlöstigung. Die Ortsbehörden haben über die genaue Ausführung der Vorschriften zu wachen.

— Au. 15. 1918. Der Reichskanzler (1/3 Bader) wurde noch im vorigen Jahr ab Bader zu 35 M. der Neuer

verkauft, bis er an den Verbraucher kam, hätte er eine Preishöhe von über 1 M. das Pfund erreicht. Das Kriegsernährungsamt hat nun für Kunsthonig einen Höchstpreis festgesetzt. Er betrug vom Erzeuger 40 Pfg., im Großhandel 44 Pfg. und im Kleinhandel 55 Pfg. das Pfund.

— Höchstpreise für Zwiebeln. Nach einer Verfügung des Ministeriums des Innern sind ausländische Zwiebeln, die von der Reichsstelle für Gemüse und Obst oder ihren Beauftragten verkauft werden, von den Höchstpreisen ausgenommen.

— Kettenhandel. In einem Strafprozess in Berlin, der für weiteste Kreise Interesse hat, wurde festgestellt, daß durch Kettenhandel mit Koberböden der Preis von 38 Mark bis auf 110 Mark für den Zentner in die Höhe getrieben worden war, nachdem die Ware durch drei Hände gegangen war. Die Angeklagten, die früher Kleidergeschäfte betrieben, hatten sich wegen Vergehens gegen das Besatzungsgesetz, da die Erbsen durch freien Handel entzogen sind, und wegen Kriegswuchers zu verantworten. Sie wurden je zu 1000 M. Geldstrafe verurteilt.

— Das Gold dem Vaterland. Der Kaiser hat eine größere Anzahl Goldsachen aus seinem Privatbesitz durch seinen Schatzkammer- und Vermögensverwalter, Geh. Regierungsrat Grimm, der Goldankaufstelle überweisen lassen.

— Schlechte Butter. In letzter Zeit wurde wiederholt die Beobachtung gemacht, daß die von den Lebensmittelämtern verteilte Butter so schlecht war, daß sie roh nicht mehr gegessen werden konnte und höchstens noch für den Verbrauch beim Kochen in Frage kam. Wurde eine Befehlsverteilung geführt, so bekam man wohl den tröstlichen Bescheid: in gegenwärtiger Zeit braucht niemand Butterbrot zu essen; die Leute sollen froh sein, wenn sie etwas Fett zum Kochen erhalten. — So liegen die Dinge nun gerade doch nicht. Wenn in jetziger Jahreszeit die Butter ranzig und schmierig wird, so liegt eine Veräußerung derjenigen Stellen vor, die mit der Bewahrung und Verteilung der Lebensmittel beauftragt sind, sei es daß die Butter in der früher so beliebten Weise im Reiche herum spazieren geführt wird, oder daß die Lagerung und Behandlung, bevor sie an den Verbraucher kommt, die nötige Sorgfalt vermissen läßt. Bei den demaligen Preisen aber kann man doch erwarten, daß die Lebensmittel wenigstens in einigermaßen brauchbarer Verfassung dem Gebrauch zugeführt werden, auch könnte man annehmen, daß alle die Fehler, die seit reichlich zwei Jahren als solche erkannt worden sind, nicht zum Schaden der Verbraucher fortgesetzt werden.

— Warnung. In der letzten Zeit wird der deutsche Markt vom Auslande, besonders von Holland aus, mit einem Angebot von Seife und Margarine geradezu überschwemmt, und zwar zu Preisen, die im Verhältnis zu den Werten, zu welchen in den betreffenden Ländern tatsächlich gekauft werden kann, als ganz außerordentlich hoch zu bezeichnen sind. Die Ursache ist, daß diejenigen Stellen, welche die Angebote ergreifen lassen, die Einkaufsstelle des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette G. m. b. H. zu übergehen suchen, um höhere Preise zu erzielen. Verschiedene Käufer haben sich auch bewegen lassen, solche Angebote anzunehmen. Bekanntlich ist aber der unmittelbare Bezug von Seife, Margarine, Ölen und anderen Fettstoffen aus dem Auslande nur durch den Kriegsausschuß gestattet. Wer sich also durch die fremden Angebote zu käufen bewegen läßt, setzt sich der Gefahr großen Verlustes aus, da Waren, die mit Umgehung des Kriegsausschusses bezogen werden, der Beschlagnahme verfallen. Außerdem werden Strafen verurteilt.

— Verdorbene Burischen. Zwei junge Burischen, die seit mehreren Wochen in Bayern, Baden und Württemberg umherreisen, geben sich als Elektriker aus, mieten sich ein, rauben die Zimmer aus und verschwinden; sie werden von verschiedenen Gerichten gesucht.

Zum Tod des Herrn Hotelier Wilh. Großmann.

Freundschaft, Liebe und Wahrheit!

Ward solche Günst vom Schicksal dir beschieden,
Daß es dir einen wahren Freund geschenkt,
Der neidlos auf dich schaut in Glück und Frieden,
Und mit dir weint, wenn dich ein Unrecht kranzt.
—
Dann halte wanklos treu ihn allerwegen
Denn Herz dir schlägt voll Opferfreudigkeit,
Denn froh geteilt Glück ist doppelt Segen,
Geteiltes Leid allzeit nur halbes Leid.

Wenn du von Lieb durchsonnt, im Weltgetriebe
Zufrieden wickst für deiner Teuren Glück,
Selbstlos, im heiligen Dienst der Nächstenliebe
Süßlich teilnimmst an fremdem Mißgeschick.
—
Dann danke Gott, der dir verlieh die Gnade
Als Mensch dich zu bewahren, oft und gern,
Solang noch dir auf deinem Lebenspfade
Zulacht der Liebe göttlich schöner Stern.

Wenn Wahrheit dir mit göttlich Lichtgefunkel
Vorleuchtet hier auf Erden, Strahlenlicht,
Geißig empör dich hebt, — aus Zweifel dunkel
Zum Lichtquell führt, von Liebe, Recht und Pflicht.
—
Dann Herz sei frohgemut und ohne Zagen,
Solang der Menschheit höchstes Ziel Dir winkt,
Bis daß der Geist, bannfrei, fernwärts getragen,
Der müde Leib in Grabes Nacht versinkt.

Gr. G.

Bh. J.

Den Tod fürs Vaterland.

Auf dem Felde der Ehre gefallen sind: Eugen Kertle, Stadtschultheißenamtsverwalter in Maulbronn, früher Kurvereinssekretär hier und Eugen Schanz, Sohn des Carl Schanz in Sprellenmühle.

Explosiv. Durch die von Lindburg explodierte der Motor eines mit 20 Personen besetzten Fahrmotorbootes. Zwei Fahrgäste sind verbrannt, sieben wurden schwer verletzt.

Kreisfrauen. Nach dem Gorgana Badens wird auch im

Königreich Sachsen künstlich gut beleumundeten Mädchen, die mit gefallenen oder verschollenen Kriegern erstlich verlobt waren, gestattet, den Titel Frau anzunehmen. Die Beilegung des Familiennamens des Verlobten hängt von besonderen Vereinbarungen ab. — Das mag alles ganz recht und gut sein, wenn kein Mißbrauch getrieben wird.

Heringsfallen. Das Nahrungsmittelwerk „Dulona“ G. m. b. H. in München wollte sich nach berühmten Mustern nobel zeigen, was auch angebracht erscheint in einer Zeit, wo so manche „Nahrungsmittelwerke“ in den Verdacht der Nahrungsmittelverfälschung gekommen sind. Die „Dulona“ stellte also der Stadtverwaltung München, wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, für die dortigen Volkshäuser 3000 Stück Suppenwürfel unentgeltlich zur Verfügung. Da aber bereits ein Untersuchungsverfahren gegen die Firma schwebte, so traute man doch nicht recht und die Würfel wurden chemisch geprüft. Die Untersuchung ergab, daß sie gefälscht und obendrein im Verkauf viel zu teuer waren. Die Zulassungsfähigkeit für den Handel mit Lebens- und Futtermitteln erstattete daher gegen die „Dulona“ Strafangelegenheiten wegen Nahrungsmittelverfälschung und Betrug. Der Verwaltungsrat des Münchener Magistrats beschloß, den Fall zu veröffentlichen und die Annahme der 3000 Würfel wurde abgelehnt.

Kein Vortrag. Der wegen seiner deutschfeindlichen Äußerungen bekannt gewordene Prof. Förster in München beabsichtigte in der Wiener Brunn die einen Vortrag zu halten. Auf Veranlassung der Bezirksregierung des 9. Wiener Gemeindebezirks mußte aber der Vortrag abgelehnt werden.

Baden.

(-) **Karlsruhe, 15. Nov.** Der engere Ausschuss der nationalliberalen Partei Badens hielt am letzten Samstag hier eine Sitzung ab, in welcher alle politischen Fragen erörtert wurden, die in den letzten Monaten die Öffentlichkeit bewegt haben. Das Ergebnis der Beratung wurde in einer Entschließung zusammengefasst, in welcher zunächst der engere Ausschuss der nationallib. Partei Badens die Haltung der nationallib. Fraktion im Reichstag billigt, ihr sein volles Vertrauen ausspricht und alle Freiberger verurteilt, die gegen den verantwortlichen Leiter unserer Reichspolitik zum Zwecke seines Sturzes gerichtet wurden. Der engere Ausschuss gibt ferner seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß eine sachliche politische Kritik den Interessen unseres Reichs nur förderlich sein kann und wünscht den entschlossenen Wiederaufbau unseres gestörten Wirtschaftslebens nach dem Krieg unter tatkräftiger Unterstützung der durch den Krieg zu Schaden gekommenen verworrenen selbständigen Existenzen.

(-) **Karlsruhe, 15. Nov.** In der letzten Sitzung des Roten Kreuzes überbrachte Kammersekretär Freiherr Röder von Diersburg die Grüße der Großherzogin Silda und zugleich ihren herzlichsten Dank für die ihr in reichem Maße zu ihrem Geburtstag übermittelten Glückwünsche, sowie Gaben und Geldpenden, welche für unsere Soldaten verwendet werden. Der Vorsitzende, General Limberger, gedachte des 50 jährigen Bestehens des Vaterländischen Frauenvereins, worauf Geh. Rat von Chelius, der der Jubiläumstagung angewohnt hatte, mitteilte, daß dort die Tätigkeit des Baischen Frauenvereins volle Anerkennung gefunden habe und als vorbildlich bezeichnet worden sei.

(-) **Karlsruhe, 15. Nov.** Die Strafkammer verurteilte den Taalöbner A. R. Zeiler aus Strübingen wegen Diebstahls im Rückfall zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

(-) **Mannheim, 15. Nov.** Der drei Jahre alte Knabe des im Felde stehenden Fabrikarbeiters Anton Wahl in St. Hofen fiel in einen mit heißer Würstbrühe gefüllten Kessel und erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb. — In einem Kohlenlager geriet der 14-jährige Tagelöhner Friedrich Wilhelm Winter von Mutterstadt zwischen die Räder zweier Wagen und wurde so erheblich gequetscht, daß er tot am Platze blieb.

(-) **Mannheim, 15. Nov.** Aus Amerika kommt die Nachricht, daß in St. Paul Oberst Daniel Aberle, Chef der Spiritusfirma Daniel Aberle und Sons, gestorben ist. Oberst Aberle war vor 67 Jahren in Mannheim geboren und kam 1867 nach Amerika. Erst vor wenigen Wochen ist im hohen Alter von 94 Jahren seine Mutter gestorben.

(-) **Freiburg, 15. Nov.** Wie der „Freib. Jtg.“ berichtet wird, ist der Fliegerleutnant Alfred Dossenbach aus St. Blasien vom Kaiser mit dem Orden „Pour le mérite“ ausgezeichnet worden. Die Zahl der von ihm abgeschossenen feindlichen Flugzeuge dürfte nun sieben betragen. Dossenbach, dessen Vater in St. Blasien vom Kaiser selbst durch ein Telegramm über die Auszeichnung unterrichtet wurde, ist Mitglied der Freiburger Burichenschaft Alemannia und hat sich in diesem Kriege schon häufig hervorragend ausgezeichnet. (G.N.G.)

(-) **Freiburg, 15. Nov.** Das Erzbischöfliche Ordinariat hat den Mercur ersucht, durch ruhige und überlegte Belehrung Aufklärung über die zur Sicherung der Volksernährung notwendigen Maßnahmen der Behörden zu geben und darauf hinzuweisen, daß bei den sehr schwierigen Verhältnissen jeder zur Lösung der großen Aufgabe selber beitragen müsse.

Mutmaßliches Wetter.

Die Wetterlage ist wieder ruhiger geworden. Für Freitag und Samstag ist vorwiegend trockenes, aber ziemlich rauhes Wetter zu erwarten.

Württemberg.

(-) **Rehren im Tübingen, 15. Nov.** (Vom Bug überfahren.) Bei der Abfahrt des Frühzugs nach Hechingen ist die 18-jährige Arbeiterin Krauser von Rehren unter den Eisenbahnräder geraten und stark zerstückelt als Leiche unter den Rädern hervorgeholt worden.

(-) **Hechingen, 15. Nov.** (Verwaltungsvereinfachung?) Seit Kriegsausbruch geschieht die Verwaltung des Oberamts Gammertingen durch den Oberamtmann in Sigmaringen und die Verwaltung des Oberamts Haigerloch durch den Oberamtmann in Hechingen. Nunmehr sollen, wie die hohenzollerische Presse berichtet, die Büroräume des Oberamts Haigerloch nach Hechingen verlegt werden. Man w. d. nicht fehlgehen in der Annahme, daß für später die Zusammenlegung der Oberämter Sigmaringen und Gammertingen, Hechingen und Haigerloch ihren Charakter als Oberamtsstädte verlieren.

Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats

vom 7. bis 13. November 1916.
Auf dem Weltmarkt erregt die beispiellose Preishöhe für Weizen die allgemeine Aufmerksamkeit. Sowohl in den Vereinigten Staaten von Amerika als auch in Argentinien wird bereits ein Ausfuhrverbot für Weizen oder eine Einschränkung der Ausfuhr erzwungen. Würde dies geschehen, so wäre eine Katastrophe für unsere Feinde unausbleiblich. Der Weltmarkt zeigte in der letzten Woche folgendes Bild:

Ort	Ware	Zeitraum	Preis
Weizenpreis höchste Notiz (Umrechnung nach dem Friedenskurs) in der Woche vom 5. bis 11. November			
Nowo-k	Hardwinter Nr. 2 neuer	10. Nov. Mk. p. Tonne	1916: 303,00 1915: 196,35 1916 mehr: 107,25
	Hardwinter 1 Duluth	10. Nov. Mk. pro Tonne	1916: 331,75 1915: 181,30 1916 mehr: 150,45
Chicago	Best-Ware Dezember	9. Nov. Mk. pro Tonne	1916: 292,95 1915: 162,20 1916 mehr: 130,75
	Best-Ware Mai	11. Nov. Mk. pro Tonne	1916: 298,55 1915: 164,15 1916 mehr: 134,40
London	Manitoba Nr. 1	6. Nov. Mk. pro Tonne	1916: 400,55 1915: 263,50 1916 mehr: 136,85
Berlin	Höchstpreis für Weizen	1916: 260.—, 1915: 260.—	
	Höchstpreis für Roggen	1916: 220.—, 1915: 220.—	

Wäre Deutschland in seiner Versorgung vom Ausland abhängig, müßte es jetzt unter Berücksichtigung der enormen Frachttarife und des niedrigen Kriegswirtschaftskurses gegen 600 Mark für die Tonne zahlen! Die Verordnung des Reichsausschusses vom 26. Oktober, nach welcher bei Lieferungen an die Heeresverwaltung der Halterpreis von 300 Mk. auch noch künftig bezahlt werden darf, ist von Landwirten vielfach dahin verstanden, daß diese Erhöhung allgemein gilt. Der höhere Preis darf indes nur gezahlt werden, wenn die Ablieferung oder Verladung des rechtzeitig ausgedroschenen Hafers bis zum 15. Oktober nicht hat erfolgen können. Der höhere Preis wird nur auf Antrag bezahlt, der bis zum 15. November gestellt sein muß. Sonst beträgt der Höchstpreis für Hafer jetzt allgemein 280 Mk. Der Zuschlag auf den Höchstpreis für Kartoffelstücken und Kartoffelschnitzeln bei Verkäufen unter 100 Zentnern und für Kartoffelschnitzeln, trockene Kartoffelstärke und Kartoffelstärke bei Verkäufen von unter 20 Zentnern ist von 1 Mk. auf 1,50 Mk. erhöht. Der preussische Minister des Innern weist darauf hin, daß auch der Dreiviertelberechtigte auf dem Lande nicht mehr als 1 1/2 Bund Kartoffeln auf den Tag und Kopf als Speisekartoffeln verwenden darf. Hat er vertragsmäßig Anspruch auf eine größere Menge, so kann er nur Vergütung für den Mehrettrag in Geld verlangen.

Das Geschäft in Rübenn kann sich nicht entwickeln, da die Regelung der Großhandelspreise noch nicht erfolgt ist. Auch in Zimmern war das Geschäft wegen fehlender Zufuhren aus der neuen Ernte still; es kam nur zu kleinen Umsätzen in alter Ware. Die Qualität der Ankerje in Gelb- und Weißklee ist nur mäßig, die Stimmung für Klee- und Grassaaten mit Ausnahme von roten Rädern bleibt aber fest. An Futtermitteln ist das Angebot in verhältnismäßig sehr gering. Im Märkte sind Inwertmehrschwünge per November-Dezember ab 2,60 Mk. und ab Posen, per November-Dezember oder sofortiger Verladung, ebenfalls zu 2,60 Mk. für den Zentner, ferner gehacktes Rohmehl mit etwa 7-10 Prozent Protein und Fett ab Sachse zu 21 Mk. für 100 Kg. und zerhacktes Rohmehl prompt ab Posen zu 22 Mk. für 100 Kg. brutto mit Sachse. Unklarheit besteht darüber, ob getrocknete Rübennblätter unter die Beschlagung in Betracht fallen. Schweine- und Pferdefutter waren dauernd gut gefragt, aber im freien Verkehr nicht zu haben. Für Verdeckts wurden 75 Mk. für den Zentner ab Hamburg verlangt.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: C. Reinhardt, Wildbad.

Kartoffel-Abgabe.

Die Kartoffelabgabe für den Stadtteil B links der Eng einschließlich Biegelhütte erfolgt wie heute für den Stadtteil A ebenfalls nach der Nummer der Fleischkarte und zwar:

Nr. 1 bis 250 vorm. von 8—12 Uhr

Nr. 250 bis Schluss nachm. von 1 Uhr ab.

Verbraucher die Vorräte besitzen, bei denen auf das Mitglied der Haushaltung mehr als 1 Zentner Kartoffeln kommt, erhalten diesmal noch keine Kartoffeln.

Alleinstehende Personen ohne Haushaltung erhalten für sich keine Kartoffeln, da sie von dem jeweiligen Kostgeber beansprucht werden können.

Wildbad, den 16. November 1916.

Stadtschultheißenamt: Stellv. Eger.

Maisgries-Verkauf.

Freitag, den 17. November 1916,

vormittags 9—12 Uhr

im Realschulgebäude gegen Barzahlung.

Mindestabgabe 3 Pfund. Preis per Pfund 1 Mk.

Düten sind mitzubringen.

Wildbad, den 16. November 1916.

Städt. Verkaufskommission.

Photo-Zentrale

Drogerie und Sanitätsbazar

Hans Grundner's Nachf.

Herm. Erdmann.

Erstes Spezialgeschäft für

Amateur-

Photographie

Wildbad, Hauptstr. 86.

Telefon 76.

Erstklassige photogr.

Apparate

zu Originalpreisen.

Kodaks

Entwickeln und Copieren

von Films und Platten wird prompt, sauber und billig fachmännisch ausgeführt.

Platten, Films, Papier, Bilder usw.

stets frisch am Lager

Ohne Bezugsschein:

Saumt- u. Seidenstoffe

sehr passend für

Blousen, Kleider u. Röcke

in schwarz, weiß, einfarbig und gemustert

in großer Auswahl

von Mk. 2.70 per Meter bis Mk. 12.60.

Phil. Boich, Wildbad.

Telefon 32.

Café Bechtle Weinstube

inmitten der Stadt Hauptstr. 80 inmitten der Stadt

SPEZIALITÄT

NATURWEINE

aus Heilbronn und der Pfalz

zur Zeit offen im Ausschank:

1915er Heilbronner Rotwein

1915er Uhlbacher "

1915er Untertürkheimer (Stuttgart) Rotwein

1915er Kappelrodecker Rotwein

1915er Sasbachwälder "

1915er St. Martin'ser Weisswein

1915er Dackenheim'ser Weisswein

„Hafrada“

Sauerstoff-Bleiche!

Enorme

Seifenersparnis

und blütenweise

Wäsche bei selbsttätiger Reinigung!

Völlig unschädlich! Desinfizierend!

in einschläg. Geschäften verlangen; wo nicht erhältlich, 1 Probekilo (für mehrere Monate reichend) Mk. 4.50 frko. Nachnahme direkt durch die Fabr.

Gubmann u. Co., Ludwigshafen a. Rh.

Wiederverkär. u. Vertreter für noch freie Bezirke gesucht!



Nachruf.

Schmerz erfüllt mich mit Freunden und Verwandten davon Kenntnis, daß unser lieber Freund und treuer Kamerad

Herr Eugen Wierfle,

Stadtschultheißenamtsverweser in Maulbronn,

früher Kurveinssekretär hier,

an den Folgen einer Operation im Feldlazarett verstarb.

Wir betrauern in dem Entschlafenen einen tüchtigen, pflanzgetreuen unermüdbaren Mitarbeiter, einen Mann der überall und jedermann stets seine Unterstützung zu Teil werden ließ und jederzeit aushalf, wo Hilfe nottat.

Sein Wirken in hiesiger Stadt sichert ihm ein dauerndes Gedenken.

Mehrere Freunde.

Ev. Jünglingsverein. Donnerstag abends 8 Uhr

Bibelstunde und Spiel, Sonntag, den 19. Nov., nachm.

4 Uhr Vereinsstunde und Spiel.

Jugenddeutschland. Heute abend 7/8 Uhr Besprechung im Schulhaus zwecks Sonntag.

Ev. Kirchenchor.

Heute abend 8 Uhr

Singstunde.

Die gegen Julius Keller,

Hofbauer hier, gemachten beleidigenden Äußerungen nehme

ich mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.

Wildbad, den 15. Nov. 1916.

Ph. Kapp.

Für nähere Figuren

habe noch einige sehr schöne

Jackenkleider

prima Qualität in schwarz

und dunkelblau Schneiderarbeit, ohne Bezugsschein abzugeben.

H. Schanz.

Verkäufe

ohne Bezugsschein

nur noch diesen Monat

Blusen,

Röcke,

Mäntel,

Jackenkleider

Hauskleider,

Seidene Schanz.

Reisig-Besen

Wilhelm Rath.

